

Veränderungen in unserer Umwelt

1. Veränderungen in der Landwirtschaft (Kulturarten)
2. Veränderungen in der Pflanzenwelt (Flora)
3. Veränderungen in der Tierwelt (Fauna)
4. Allgemeines



Groß-Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*), Stuben-Kreut, 1991

Markus Wieser
Sommer 2022

1. Veränderungen in den landwirtschaftlichen Kulturen

Mit jeder Änderung der Wirtschaftsweise veränderte sich auch die Umwelt. Mit der Haustierhaltung wurden erstmals Wiesen waldfrei gehalten und mit dem bewussten Getreideanbau (Angeblich von den „Bandkeramikern“ aus dem Orient, in der Steinzeit hierher gebracht) entstanden sesshafte Bauernsiedlungen. Im Laufe der Zeit kamen immer mehr Früchte dazu und mit diesen Früchten kamen auch die Unkräuter mit, weil man sie früher nicht so gut sortieren konnte. Durch Kriege und Klimawandel (den es auch früher gab) wurden immer wieder große Wanderungen der Völker verursacht. Wo auch ihre Haustiere und Saatgut mit genommen wurden. Durch Brandrodung wurden die Ackerflächen immer stärker ausgedehnt und am Ende des Frühmittelalters wurde dann die **Dreifelderwirtschaft** eingeführt. Da wurde ein Jahr Winterfrucht angebaut, das zweite Jahr Sommerfrucht und das dritte Jahr wurde als Brache un bebaut gelassen (zur Erholung des Bodens). Diese Reihenfolge wechselte jedes Jahr in den drei Gewannen eines Dorfes. Bei schlechten Böden, wie es bei uns war, konnte die Brache auch auf mehrere Jahre ausgedehnt werden. Das blieb so erhalten bis zu Kaiserin Maria Theresia.

Durch die subventionierte Einführung des **Erdäpfelanbaus** kam dieses System ins Wanken und wurde allmählich durch die **Egartwirtschaft** ersetzt. Nun wurden am Brachfeld Erdäpfel und Futterpflanzen angebaut. Wegen der ersten Energiekrise, wo Bauholz und Brennholz in den Städten knapp wurden, wurde auch die Waldweide eingeschränkt und auf Waldpflege mehr geachtet. Dies brachte die meisten Dorf-Viehhalter um ihre Arbeit. Die großen herrschaftlichen Wälder wurden nun den Dorfgemeinden oder einzelnen Bauern zu geteilt. Der Erdäpfelanbau setzte sich im Bergland viel früher durch als in den ebenen Gegenden. Das dürfte auch mit der Hagelhäufigkeit zu tun gehabt haben. Um 1780 erwähnt der Pfarrer, dass die Bauern wegen eines schlimmen Hagelunwetters sich allein von den Erdäpfeln ernähren mussten.

Auf den Gartenfeldern, wo früher die Sonderkulturen Kraut, Rüben, Mohn, Lein, Hanf, Hirse u. a. angebaut wurden, kam nun ein Acker mit Hackfrüchten dazu, weil in dieser Zeit erstmals auch Mastschweine-Haltung dazu kam. Früher wurde höchstens eine trächtige Mast-Sau über den Winter gehalten, weil man dazu gar kein Futter hatte. Die Schlachtschweine wurden von den ungarischen Schweinehändlern dazu gekauft, die mit ihren Schweineherden von Dorf zu Dorf zogen und sie nach und nach verkauften. Es gab deshalb bei den alten Bauernhäusern auch keine eigenen Schweineställe. Ihre gezimmerten Kobel wurden deshalb im Hof, Viehstall oder in einer Hütte eingebaut. Erst mit Hausneubauten entstanden auch Schweineställe. 1880 bis 1890 wurde der Schweinehandel von Haus zu Haus verboten, weil dadurch Viehseuchen in der ganzen Gegend verbreitet wurden.

Nach 1900 wurden erstmals Zierpflanzen, Ziersträucher und Bäume hierher gebracht. Nach dem 1. Weltkrieg gab es für die Bauern bereits die ersten Winterschulen und für die Frauen Koch- und Nähkurse. In den 1930-er Jahren wurden die ersten Kunstdünger verwendet, viele Obstbäume gepflanzt und erstmals auch Waldbäumchen in Holzschlägen angesetzt.

Seit auf den Brachen Grünfutter angebaut wurde, konnte mehr Vieh gehalten werden, und es wurde mehr Dünger produziert, was wiederum zu besseren Erträgen in der Feldwirtschaft führte. Erste mechanische Maschinen wurden zur Feldarbeit angeschafft und die ersten Motoren (oft in Nutzungs-Gemeinschaften). Buchweizen (Heiden oder „Horn“) wurde als Zweitfrucht nach Wintergerste angebaut. Kukuruz (Mais) gab es nur hie und da als Versuchsanbau und wurde meistens „grün“ ans Vieh verfüttert.

Nach dem 2. Weltkrieg, als die Knechte und Mägde in die besser bezahlende Industrie abwanderten, mussten immer mehr Maschinen und Motoren die menschliche und auch tierische Arbeitskraft ersetzen. Zugtiere brauchten ja auch immer einen Fuhrwerker und sonstige Betreuung. Mit der Umstellung vom Halterbuben zum Elektrozaun um 1955 änderte sich die Weidewirtschaft ganz grundlegend. Noch schwerwiegender war die Umstellung, die der Mähdrescher ausgelöst hat. Die schwere Arbeit des Einlagerns der Ernte und die wochenlange Drescharbeit fielen auf einmal weg. Auch alle bisher gebrauchten Maßeinheiten verloren auf einmal jeden Sinn: Garben, Schober, Metzen, Fuhre, Bund, Schab und Scholbaß etc.

In den landwirtschaftlichen Schulen wurde den Bauern gelehrt, wie man seine Wirtschaft optimiert, wie man den Dünger einsetzt, um größere Erträge zu bekommen und wie man konkurrierende Pflanzen am besten totspritzt. Ertrags- und Gewinnsteigerung waren das einzige Ziel der damaligen kapitalistischen Lebenseinstellung. Dass so etwas katastrophale Folgen für die Natur hat, daran hat keiner gedacht! Anfangs nicht einmal die Wissenschaft. Als die ersten warnenden Rufer auftraten, hielt man sie für verrückte Übertreiber.

Einige Daten aus der Statistik:

- Roggen-Anbau steigerte sich von 1946 bis 1969 (Gemeinde Hochneukirchen-Gschaidt vor der Gemeindezusammenlegung) von 149 ha auf ca. 187 ha, bis 1995 auf 231 ha (1995: immer mit Gschaidt)
- Weizen fiel von 76 ha auf ca. 53 ha und bis 1995 auf 30 ha
- Gerste stieg von 115 ha auf 147 ha und bis 1995 auf 174 ha (**1986: 214 ha!**)
- Hafer fiel von 208 ha auf 191 ha und bis 1995 auf 119 ha
- Mais stieg von 7 ha auf 37 ha und bis **1986 auf 183 ha** und 1995 auf 108 ha
- Erdäpfel fielen von 79 ha auf 74 ha und bis 1995 auf 0 ha! (**unter 1 ha**)
- Kraut fiel von 13 ha auf 3 ha und bis **1995 auf 0 ha!**
- Lein fiel von 3 ha auf **1963 bereits 0 ha!**
- Mohn stieg von 8 ha bis **1951 auf 13,5 ha** und fiel 1969 auf 0,3 ha und **1995 auf 0 ha**
- Bohnen, Erbsen, Linsen von 3 ha auf 0 ha! Bis 1959 (**1990 erstmals 5 ha Sojabohnen!**)

Roggen verdankt seine Steigerung wahrscheinlich der Hybridfrucht **Triticale** (neu seit ca. 1980 bei uns), die man meistens zu Roggen zählt. Bei Gerste waren es vor allem standfestere Saatgutsorten. Mit dem Beginn der Silowirtschaft stieg der Mais zur Hauptfrucht auf. Wegen der Abschwemmung von Dünger- und Spritzmittel von der offenen Erde wurde sein Anbau wieder etwas eingeschränkt. Für das Ende des Erdäpfelanbaus war der Verfall des Schweinepreises schuld, weil dadurch die Schweinemast im Kleinen, wie sie bei uns betrieben wurde, nicht mehr rentabel war.

Durch die Umstellung auf die Traktor-Zugkraft brauchte man weder Ochsen noch Pferde für die Zugkraft. Bis etwa 1975 war dies zu 100 % vollzogen. **Der Ochsenhandel, der früher für die Bauern eine Art „Hobbysport“ war, ist dadurch auch beendet worden.**

- **1832 gab es in der Gemeinde Hochneukirchen:** 11 Pferde und 210 Zugochsen 279 Kühe 216 Schafe und ca. 216 Schweine
- **1934** gab es 92 Pferde, 859 Rinder, 101 Schafe und 101 Ziegen, 1290 Schweine und 3904 Hühner
- **1953** gab es 96 Pferde, 985 Rinder, 84 Schafe und 112 Ziegen, 1396 Schweine und 4146 Hühner und 305 Zugochsen

- **1969** gab es 81 Pferde, 1124 Rinder, 0 Schafe und 17 Ziegen, 1448 Schweine und 4505 Hühner und noch 10 Zugochsen
- **1983 Hochneukirchen-Gscheidt:** Zugochsen gab es keine mehr, 30 Pferde, 2326 Rinder, 891 Schweine, -- Schafe und Ziegen, 3431 St. Geflügel
- **1993** gab es 15 Pferde, 2488 Rinder, 559 Schweine, 225 Schafe und 9 Ziegen, 2216 St. Geflügel

1986 lieferte die Gemeinde Hochneukirchen-Gscheidt 1.813.760 kg Milch an die Molkerei Kirchschatz (eigene Nachfrage in der Molkerei).

1995 wurde die Molkerei Kirchschatz geschlossen und zuerst nach Wr. Neustadt und später nach Baden verlegt!

Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union wurde es dann immer schwieriger für die Bauern. Jedes Jahr kamen neue Vorschriften, und es musste der Boden vermessen werden als ob die Felder jedes Jahr größer werden. Seither geben immer mehr Bauern die Bewirtschaftung auf und verpachten ihre Felder, weil nur noch große Wirtschaftseinheiten rentabel sind. Die Politik redet zwar immer von Familienbetrieben, meint aber agrarindustrieähnliche Strukturen!

2. Veränderungen der Pflanzenwelt (Flora) in unserer Umgebung

(Soweit ich dies bemerkt oder erfahren habe)

Schon immer brachten Veränderungen in der Wirtschaft und Lebensweise auch Veränderungen in der Natur und auch in der Pflanzen- und Tierwelt mit sich.

Als zu Maria-Theresias Zeit die **Dreifelderwirtschaft** durch die Bebauung der Brachfelder mit **Klee** (Grünfütter) und **Erdäpfeln** sich allmählich auflösen begann, brachte dies eine große Veränderung für die Tier- und Pflanzenwelt. Durch die zugekauften Klee- und Futtergrasgemischungen kamen viele neue Pflanzen zu uns, was auch Auswirkungen auf die Tierwelt hatte. Durch das größere Futterangebot konnten nun mehr Haustiere durch den Winter gefüttert werden und es fiel mehr Dünger an. Dies förderte wiederum die stickstoffliebenden Pflanzen. Es wurden auch **Gerste und Weizen** in die Fruchtfolge aufgenommen.

Eine starke Veränderung des Pflanzenbestandes brachte **die Aufgabe der Waldweide**. Die Auswirkungen wurden dabei erst nach Jahrzehnten erkennbar. Die jungen Bäumchen wurden nicht mehr verbissen, daher wurde der Wald dichter und ertragreicher, aber Licht gewohnte Waldpflanzen begannen auszusterben: **Bärlappe, Wintergrün-Arten, Rippenfarn und Berg-Lappenfarn, Natterzunge, Wacholder, Grünerlen u. a.**

Ab den 1930-er Jahren begann man erstmals mit dem Ausbringen von Kunstdünger, was aber erst nach 1960 zur allgemeinen Praxis wurde. Das förderte besonders das Wachstum aller grasartigen Pflanzen. Damit wurden dann nach und nach die lichtbedürftigen, schwächeren Pflanzen unterdrückt. Das Artensterben, das damit begann, wurde durch die Unkrautspritzungen, die wegen des Mähreschers notwendig wurden, verstärkt, da sich durch die vielen Unkrautsamen die Siebe verlegten und das Körndel mit dem Stroh aufs Feld fiel. Von den Bauernkammern wurde die „Verbesserung“ der landwirtschaftlichen Flächen besonders gefördert: Drainagierungen, Begradigung, Entfernung von Feldgehölzen, Dämme und hohe Rainen, Hohlwegen und Steinen etc. **Alles, was keinen Nutzen brachte, war Unkraut und Ungeziefer!**

Erst 20 bis 30 Jahre später begannen die ersten zu bemerken, was man da angestellt hat. Viele merken es noch immer nicht. Durch die Umstellung auf die Silagewirtschaft stieg der Mais zur Hauptfrucht auf, was zu weiteren Problemen führte: verstärkte Spritzungen gegen das Unkraut und auch gegen Schädlinge. Dazu kommt es wegen des offenen Bodens zu Abschwemmungen der guten Erde und zur Vergiftung der Gewässer durch die „unschädlichen“ Spritzmittel.

Seit 1950 sind etwa 50 Pflanzen-Arten ausgestorben und noch einmal so viele sind nahe daran. Weniger geworden sind die Pflanzen-Arten dadurch nicht, denn durch den weltweiten Handel sind sogar noch mehr dazu gekommen. Der Großteil davon aber nicht zu unserer Freude! Da in der Natur aber alles zusammenhängt, sind von unserem schlechten Benehmen nicht nur die Pflanzen betroffen, sondern auch die Tierwelt und sogar das Wetter und zum Teil auch wir selber!

Mit dem Wiederaanlaufen von Wirtschaft und Industrie um 1950 bis 1955 wanderten die Knechte und Mägde in diese ab, und die Bauern mussten die menschliche Arbeitskraft durch Maschinen und Motoren ersetzen. Dem neuen Wirtschaften mussten bald auch die Häuser und Scheunen angepasst werden, weil sie zu klein und unpraktisch waren. Schon die Einführung der Elektrizität veränderte vieles. Genau so der Bau von Straßen und Zufahrtswegen. Dadurch konnte sich der Verkehr erst entwickeln. Traktoren beherrschten die Felder (bis 1970 waren Zugochsen und Pferde verdrängt) und die Autos beherrschten die Straßen. **Als ich noch klein war**, gehörten die Dorfstraßen und -plätze noch den spielenden Kindern – heute wäre dies lebensgefährlich. Die Bäche waren noch voller Forellen und ärmere Familien, die keine eigene Wasserversorgung hatten, holten ihr Wasser vom Bach (ob zum Waschen, Kochen oder Trinken). Man sagte, „**wenn es einmal über 10 steine geflossen ist, ist es wieder rein**“. Ein Spruch, der seit Einführung der Haushaltschemikalien längst nicht mehr gilt. „Der Weg zur Hölle ist mit lauter guten Vorsätzen gepflastert“ heißt es auch. Man will ja nie was Schlechtes! Dass Wasser einmal Geld kosten würde, hätte in meiner Jugendzeit noch keiner geglaubt!

Rückerinnerung:

Zur Zeit meiner Kindheit (1940 - 1950) sah unsere Umwelt noch ganz anders als heute.

Außer einer holprigen Schotterstraße von Krumbach herauf nach Hochneukirchen und weiter nach Offenegg oder über Gscheidt zur Kotmühle gab es keine Straßen im Gebiet, und alle Wege wurden zu Fuß zurückgelegt. Was für ein Fortschritt ist es dagegen heute, wo viele asphaltierte Straßen das Gemeindegebiet durchziehen. 1993 habe ich mit dem Gemeindesekretär Schabauer einmal die Fläche aller Straßen durchgerechnet und kam auf **ca. 32 ha reine Asphaltfläche** (wo keine Pflanze wächst und kein Regenwasser versickert und kein Tierchen leben kann). Seither sind fast 30 Jahre vergangen und die Asphaltfläche ist tüchtig weiter gewachsen. Vervielfacht hat sich auch die Zahl der Häuser und verbauten Flächen. Da diese Entwicklung nicht nur in unserer Gemeinde so ablief, sondern überall, kann man sich vorstellen, welche gewaltigen Flächen da der Natur entzogen wurden.

Als Halterbub sah ich auf der Weide immer **viele Enzian-Stauden** mit ihren blauen oder violetten Blüten (ich habe mich schon von Jugend an für Pflanzen interessiert!). Die Kühe haben sie nicht gefressen, weil sie ihnen zu bitter waren. Die Pflanzen blieben stehen und konnten aussamen und sich verbreiten. Es waren: Kreuzblättriger Enzian, Violetter Kranzenzian, an trockenen Stellen der Gefranste Enzian und auf einer Wildwiese die himmelblauen Sterne des Frühlings-Enzians. Die ersten drei Arten sind verschwunden als wir fortschrittlicher wurden und die abgeweideten Flächen

mit dem Motormäher zu säubern begannen (sie konnten nun nicht mehr aussamen und verschwanden bald). Der Frühlings-Enzian ersticke als die Waldwiese aufgegeben wurde und verbuschte. Es dauerte aber 20 bis 30 Jahre bis ich begriff, was da geschehen war!

Ähnlich erging es der „sauren Wiese“ hinters Haus. Sie wurde nur einmal gemäht und zur Einstreu verwendet. Dort wuchsen neben vielen **Seggen-Horsten: Wollgras, Sumpfbaldrian, Großes Flohkraut, Teufelsabbiss, Sumpf-Herzblatt (Sumpf-Herzblatt [*Parnassia palustris*] gibt es in der ganzen Umgebung nicht mehr), Bach-Kratzdisteln und viele Knabenkräuter.** Als eine Kuh einmal dort hinein ging und fast versank (nur mit Hilfe der Nachbarn konnten wir sie wieder herausbringen), haben wir dort Weidenruten eingesteckt und sie damit „anwachsen“ lassen. Nun ist das Gelände durchwurzelt und trittsicherer geworden, aber alle früheren Pflanzen sind verschwunden! Jüngst fand ich dort auch Brocken von Sumpf-Erz.

In den 1980-er Jahren wurden landesweit **Blumenschmuck-Wettbewerbe** durchgeführt, um die Orte zu verschönern. Bei der Bewertung wurde vor allem auf optisch-ästhetische Kriterien und gärtnerische Gestaltung geschaut. Manche Orte entwickelten dabei einen besonderen Ehrgeiz und pflegten damit die Natur in ihrer Umgebung in kurzer Zeit zu Tode. Mit einer einzigen Pflanzenart (Pelargonien oder Petunien) konnte man Sieger werden. Diese sahen nun vom Kellerfenster bis zur Dachbodendecke heraus. Fast alle alten „Ortspflanzen“ (Guter Heinrich, Schöllkraut, Schwarznessel, Kleine Brennessel, Weberkarde, Zweizahn u.a.) wurden damals ausgerottet. Wenn Menschen in der Natur „Ordnung machen“ hat das immer schlimme Folgen.

Die Bauern müssen heute alle in die Berufsschule gehen und lernen, wie man den Betrieb optimiert und trotz der zu niedrigen Preise noch leben kann. Umweltschutz steht kaum auf dem Programm. Für alles, was Politik und Wirtschaft verbrochen haben, werden dann die Bauern „verprügelt“ (den Letzten beißen die Hunde). Umweltschutz geht alle an! Aber er muss auch bezahlt und kontrolliert werden!

Auch die **EU-Bürokratie** hat schon so manches Unheil angerichtet. Weil z. B. übereifrige Kontrolleure jeden Zentimeter Waldrand oder Feldweg herausrechnen, was dazu führt, dass diese umgeackert werden und gerade diese Flora verschwindet. Wenn für Blühstreifen Samen gekauft werden muss, während der natürliche Aufwuchs dort nichts gilt. Den Bauern wird auch vorgeworfen, dass sie zu viele Förderungen bekommen. Warum müssen dann immer mehr den Betrieb einstellen? Weil wegen der niedrigen Preise **nur noch Großbetriebe rentabel sind** (Agrarindustrie?).

Pflanzen, die zwischen 1950 bis 1970 ausgestorben sind

- Taumel-Lolch (*Lolium temulentum*), (eine giftige Raygras-Art) bekämpft durch Saatgutreinigung und Saargutwechsel.
- Echter-Lein (Flachs) (*Linum usitatissimum*) – Aufgabe der Kultur
- Hanf (*Cannabis sativa*) – Aufgabe der Kultur
- Kultur-Mohn (*Papaver somniferum*) – Aufgabe der Kultur
- Buchweizen (Heiden, „Horn“) (*Fagopyrum esculentum*) – Aufgabe der Kultur (früher zweite Frucht nach Wintergerste) ?
- Peluschke (rotblühende Unkraut-Erbse, besonders in Gerste) (*Pisum sativum*) – Saatgutwechsel
- Acker Rittersporn ? (*Consolida regalis*) – eventuell durch Tiefackern?
- Acker Filzkraut ? (*Filago arvensis*)
- Wild-Leindotter ? (*Cameliona microcarpa*) – evtl. Saatgutwechsel
- **Frühlings-Enzian** (*Gentiana verna*) – Verbuschung durch Aufgabe der Bewirtschaftung

- **Arnika** ?? (*Arnica montana*) – z. T. Verwaldung ? (gesammelt wurde bei uns kaum!)
- Bartflechten (*Usnea spec.*), hingen bis 50 cm lang von den Tannen)?? (als Kinder haben wir sie noch als Bart angeklebt)
- **Duftende Moschus-Erdbeere**, Zimt-Erdbeere (*Fragaria moschata*) (lieblicherer Duft als Maiglöckchen)??
- Natternzunge (ein farnartiges Gewächs) ? (*Ophioglossum vulgatum*) – evtl. Verwaldung durch Aufgabe der Kultur
- Echte Schwarztrüffel ? – evtl. nur mit Blumensamen im Garten eingeschleppt? Verbreitung unbekannt
- Efeu-Sommerwurz ?? (*Orobanche hederæ*) (nur an der Hauswand gewachsen unter dem Efeu)

Ausgestorben zwischen 1970 bis 2000

- „Futter-Erdäpfel“ - Aufgabe der Kultur wegen Einstellung der Schweinemast
- Burgunder-Rüben – Aufgabe der Kultur wegen Wirtschaftsvereinfachung
- Kraut-Rüben – Aufgabe der Kultur wegen Wirtschaftsvereinfachung
- Saubohne, „Ackerbohne“ – Aufgabe der Kultur
- „Süßweichsel“ eine weichfleischige Strudelkirsche – Aufgabe der Eigenvermehrung; wird in Baumschulen nicht vermehrt, weil sie nicht transportfähig ist
- „Kopfweiden“ – Aufgabe dieser landschaftsprägenden Kulturform, weil sich die Kleinhäusler heute besseres Holz leisten können
- Roggen-Trespe „Turd“ (*Bromus secalinus*) – Saatgutwechsel und Reinigung
- Mutterkorn (ein giftiger Getreide-Schmarotzerpilz) (*Claviceps spec.*) – Saatgutreinigung, Saatgutwechsel, Beizung
- Kornrade (giftiges Unkraut) (*Agrostemma githago*) – Saatgutreinigung, Saatgutwechsel, ausjäten
- **Kranzen-Enzian** (*Gentiana cruciata*) und ? **Feld-Kranzenenzian** (*Gentianella campestris*) – Aufgabe der Viehweide und stattdessen Mahd
- Kreuzblättriger Enzian Kurzblatt-Enzian (*Gentiana brachyphylla*) – Aufgabe der Viehweide und Mahd
- Klee-Seide (*Cuscuta epithymum*) – intensive Bekämpfung, sogar meldepflichtig!
- **Sumpf-Herzblatt** (*Parnassia palustris*) – Aufgabe der Bewirtschaftung der „sauren Wiesen“
- Dawall-Segge (Torf-Segge) (*Carex davalliana*) – Bewirtschaftungsaufgabe der „sauren Wiesen“, Drainage
- Kriechweide (Rosmarin-Weide) (*Salix repens subsp. rosmarinifolia*) – Bewirtschaftungsaufgabe „saurer Wiesen“, Verwaldung
- Berg-Hahnenfuß (*Ranunculus montanus*) – Verwaldung (Vorkommen am Schober)
- Wald-Anemone (*Anemone sylvestris*) – Waldverdichtung (zu starke Beschattung) – Schober, Hochwiesen (Züggen)
- Zypressen-Flachbärlapp (Flacher Bärlapp) (*Diphysastrum tristachyum*) – Waldverdichtung (war selten in Züggenhö, auf dem Hutwisch, auf der Scheiben)
- Sprossender Bärlapp (*Spinulum annotinum*) – Waldverdichtung
- Keulen-Bärlapp (*Lycopodium clavatum*) – gibt es noch, aber sehr selten
- Knäuel-Glockenblume (*Campanula glomereata*) – Waldverdichtung (Züggenhö – Winkelwald)
- Kuhschelle, Groß-Küchenschelle (*Pulsatilla grandis*) (nur Stubner Kreut) – Waldverdichtung (und Stuben am Hohenstein, dort noch vorhanden)

- Gekielter Lauch (*Allium carinatum*) – Waldverdichtung (nur auf Gsetten beim „Hounnisa“)
- Rippenfarn (*Blechnum spicant*) – Waldverdichtung (Hochtann-Wald - Züggenhöh)
- Rispen-Graslilie (*Anthericum ramosum*) – Waldverdichtung (nur Stuben Kreut)
- Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*) – Waldverdichtung (nur Züggen-Hochwiesen)
- Akelei (*Aquilegia vulgaris*) (ist noch vorhanden, aber sehr selten) – Waldverdichtung (sehr zerstreut Züggen-Kirchschlagl)
- Hügelmeier (*Asperula cynanchia*) – Verbuschung durch Aufgabe der Beweidung (Hochneukirchen-Kirchenriegel, Züggen-Augstauder)
- Kleine Schwarzwurzel, Niedrig-Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*) – Verbuschung durch Aufgabe der Beweidung (Maltern-Angern, Hattmannsdorf Rambauer-Wiesen)
- Ockerklee (*Trifolium ochroleucum*) – Aufgabe der Beweidung (Züggenhöh-Alisisriegel, Offenegg-Riegel, Stuben-Penzen)
- Graublatt-„Wasserbirne“ (siehe das bei der „Süßweichsel“ Gesagte!) – nur noch wenige alte Bäume!!

Pflanzen die von 2000 bis 2020 ausgestorben sind Eingeschleppte und wieder ausgestorbene Pflanzen

- Purpur-Königskerze (*Verbascum phoeniceum*) (in Klee gras-Mischungen)
- Großblütige Königskerze (*Verbascum densiflorum*) – Straßenböschungen
- Schabenkraut-Königskerze (*Verbascum blattaria*) – Klee grasmischungen
- Bilsenkraut ? (*Hyoscyamus niger*) bei Loipersdorf
- Große Brunelle (*Prunella grandiflora*) – nur in Stuben-Ried „zwischen Steinen“
- Schlitzblatt-Brunelle, Weiß-Brunelle (*Prunella laciniata*) – nur in Stuben-Ried „zwischen Steinen“
- Spieß-Helmkraut (*Scutellaria hastifolia*) – nur in Stuben-Ried „zwischen Steinen“
- Blauaugengras (Grasschwertel) (*Sisyrinchium montanum*) – nur in Stuben-Ried „zwischen Steinen“
- Färberkamille, Färber-Hundskamille (*Anthemis tinctoria*) Straßenböschungen
- Grüne Schneerose, Grün-Nieswurz („Gülwirzl“) (*Helleborus viridis*) als Viehmedizin angeblich aus der Mariazeller Gegend mitgebracht
- Weber-Karde (*Dipsacus sativus*) (nur in Maltern) – vom Weber gebraucht und verwildert

Ortspflanzen (ausgestorben oder fast)

- Schwarznessel (*Ballota nigra*)
- Kleine Brennessel (*Urtica urens*)
- Zweizahn (*Bidens spec.*)
- Guter Heinrich (*Chenopodium bonus-henricus*)
- Große Sommerwurz ? (*Orobancha elatior*)
- Große Klette (*Arctium lappae*)
- Mai-Rose, Zimt-Rose (Strauch) (*Rosa majalis*) – ausgerottet, weil zu stark Ausläufer treibend
- **Kleines Knabenkraut** (*Anacamptis morio*) – Aufgabe der Beweidung
- **Geflecktes Knabenkraut** (*Dactylorhiza maculata*) – Aufgabe der Beweidung
- **Holunder Knabenkraut** (*Dactylorhiza sambucina*) – Aufgabe der Beweidung

- Auen-Baldrian, Sumpf-Baldrian (*Valeriana dioica*) (eigentlich nur selten?) Vom Berg-Baldrian (*Valeriana montana*) gibt es nur wenigen Exemplare am Schober!
- Lockerblütiges Vergissmeinnicht ? (*Myosotis sparsiflora*) – Kultur-Aufgabe (verbuschte Wiesen in Maltern, Dreihütten und Stuben-Penzen)
- Silberdistel ? (*Carlina aucaulis*) – Ende der Beweidung (kaum mehr Trockenrasen)
- Steppen-Flockenblume ? Rispen-Flockenblume (*Centaurea stoebe*) (nur Maltern)
- Hirschheil, Bergfenchel (*Cervaria rivini*) (nur Schober) – Waldverdichtung nach 1955
- Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*) (evtl. schon ausgestorben) – Waldverdichtung
- Hain-Hahnenfuß, Wald-Hahnenfuß (*Ranunculus nemorosus*) – Waldverdichtung, sehr selten
- Christophskraut (*Actaea spicata*) – Waldverdichtung, sehr selten
- Woll-Kratzdistel (*Cirsium eriophorum*) – Mahd Straßenböschungen
- Rosen-Malve, Spitzblatt-Malve (*Malva alcea*) – Mahd (Moschusmalve ist noch vorhanden, breitet sich sogar aus)
- Dorniger Hauhechel (*Ononis spinosa*) – Mahd der Feldraine
- Kelch-Simsenlilie ? (*Tofieldia calyculata*) – Mahd (nur beim Hochneukirchner Burgstall [Nazlers Wiese])
- Gefranster Enzian (*Gentianopsis ciliata*) – Mahd (Verschwinden des Trockenrasens) ?
- Pfriemen-Mastkraut ?? (*Sagina subulata*) – In den Sandgruben am Haارئiegel und bei Offenegg
- Zottiges Weidenröschen ? (*Epilobium hirsutum*) – Maltern-Hochtann
- Bruch-Blasenfarn ? (*Cystopteris fragilis*) – Züggen, auf altem Mauerwerk bei der Mühle Kohlgruben
- Rundblatt-Wintergrün ? (*Pyrola rotundifolia*) – Waldverdichtung (früher drei Arten)
- Hecken-Flügelknöterich ? (*Fallopia dumetorum*) – selten, noch in Gebüsch (wahrscheinlich eingeschleppt)
- Kleine Sommerwurz (Kleeteufel) (*Cuscuta epithimum*) – Bekämpfung durch Ausreißen
- Eisblumen auf den Fenstern! (wegen der Zentralheizungen)

Zugewanderte und neu eingebürgerte Pflanzen

1900 bis 1950:

Von 1900 bis 1930 wurden viele Obstbäume bei uns gepflanzt. In Hochneukirchen pflanzte der Verschönerungsverein eine Birnbaum-Allee vom Beigböck-Wirt bis zur Schule und eine Kastanien-Allee zum Friedhof (es waren die ersten **Roßkastanien** bei uns [*Aesculus hippocastanum*]). Der Straßename „Kastanienweg“ ist davon noch übrig geblieben. Zwischen 1900 und dem 1. Weltkrieg pflanzte der Verschönerungsverein die ersten Zierpflanzen bei uns an: **Pfingstrosen, Mairosen, Bauerngarten Rosen** (Zentifolia Rosen) u. a., **Strauchrosen, Kerrien und Flieder**. Für die Blumenrabatte um die „Bassena“, die 1912 angelegt wurde, spendete der Pfarrer die Blumen aus dem Pfarrgarten. **Maulbeerbäume** (*Morus spec.*) bekamen damals die Schulen zur Verbreitung, weil man eine Seidenraupenzucht aufbauen wollte. In Hochneukirchen wurden 300 einjährige Sämlingsbäumchen an die Schüler verteilt und angepflanzt. Sie haben leider die nächsten kalten Winter nicht überlebt (schon im ausgehenden 19. Jahrhundert ist so ein Anpflanzungsversuch gescheitert). Nur im Nachbarort Stuben gibt es davon zwei große Bäume. **Einen schwarzfrüchtigen und einen weißfrüchtigen Maulbeerbaum**. Ich habe mir aus Samen davon mehrere ge-

zogen. Sie wachsen ohne Schwierigkeiten! Die **Purpur-Weiden** (*Salix purpurea*) zur Bachbefestigung in Maltern dürften (?) von auswärts gekommen sein. **Silber-Weiden** (*Salix alba*) und **Gelb-Weiden** (*Salix alba* subsp. *vitellina*) wurden in Maltern und Stuben auch zum Korbflechten angepflanzt. Bei der Schotterquetsche im „Zinkl-Steinbruch“ sah ich 1946 den ersten **Roten Holunder** (*Sambucus racemosa*) (dürfte mit diesen Maschinen mitgekommen sein). Mit Gartensämereien eingeschleppt wurden: **Franzosenkraut** (damals „Teufelskraut“ bei uns genannt) (*Galinsoga parviflora*), **Kleine Brennessel** (*Urtica urens*), **Strahlenlose Kamille** (*Matricaria discoidea*), **Blauer Beinwell** (?) (*Symphytum azureum*), **Rauer Amarant** (*Amaranthus retroflexus*), **Zottelwicke** (*Vicia villosa*), **Wiesen-Bocksbart** (*Tragopogon orientalis*), **Wegwarte** (*Cichorium intybus*), **Italienisches Raygras** (*Lolium multiflorum*), **Goldhafer** (*Trisetum flavescens*), **Persischer Ehrenpreis** (*Veronica persica*), **Kanadische Goldrute** (*Solidago canadensis*), **Robinien** (*Robinia pseudacacia*), **Blauer- und Einjahrs-Feinstrahl** (*Erigeron speciosus*, *E. annuus*), **Luzerne-Klee** (*Medicago sativa*), **Mais** (*Zea mays*), **Feuerbohnen** (?) (*Phaseolus coccineus*), **Borstenhirse** (*Setaria spec.*) und **Tomaten** (*Solanum lycopersicum*). (Es brauchte fast 10 Jahre bis man sich an den neuen Geschmack angewöhnte und die Tomaten gut fand!). Im Wald wurden erstmals Fichtenpflanzen zur Aufforstung gepflanzt. **Edelkastanien** (*Castanea sativa*) (aber schon bei Hausnamen um 1640 angeführt!, genauso wie die Quitten).

1950 bis 1970:

Mit Klee- und Grasmischungen kamen: Kanadisches Berufskraut (*Erigeron canadensis*) und Scharfes Berufskraut (*Erigeron acris*), Knollen-Plattererbse (*Lathyrus tuberosus*), Weiße Lichtnelke (*Nacht-Lichtnelke*) (*Silene latifolia* subsp. *alba*), Moschus-Malve (*Malva moschata*), Aufrechtes Fingerkraut (*Potentilla recta*), Jakobs-Greiskraut (*Jacobaea vulgaris*), Perücken-Flockenblume (*Centaurea pseudophrygia*), Efeu-Ehrenpreis (*Veronica hederifolia*)

Mit anderem Saatgut: Windhalm (*Apera spica-venti*), Weiche Trespe (Flaum-Trespe) (*Bromus hordeaceus*), Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*), Fuchsschwanzgras (*Alopecurus spec.*), Weißer Steinklee (Honigklee) (*Melilotus albus*), Venussspiegel (*Legousia speculum-veneris*), Wollkratz-Distel (*Cirsium eriophorum*), Blaue Lupine (*Lupinus angustifolius*), Indisches Springkraut (*Impatiens glandulifera*), Färber-Hundskamille (*Anthemis tinctoria*), Blauaugenschwertel (*Sisyrinchium spec.*), Pyrenäen-Storchschnabel (*Geranium pyrenaicum*), Esparsette (*Onobrychis viciifolia*), Kanada-Pappel (*Populus deltoides*), Schwarze Ribisel (*Ribes nigrum*), Senf (*Sinapis arvensis*) und Raps (*Brassica napus*) als Zwischenfrucht

1970 bis 1990:

Stechapfel (*Datura stramonium*), Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*), Große Sterndolde (*Astrantia major*), Barbarakraut (*Barbarea vulgaris*), Einjähriges Bingelkraut (*Mercurialis annua*), Kleines Springkraut (*Impatiens parviflora*), Großblüten-Königskerze (*Verbascum densiflorum*), Schabenkraut-Königskerze (*Verbascum blattaria*), Rosen-Malve (*Malva alcea*), Acker-Hühnerhirse (*Echinochloa crus-galli*), Bluthirse (Finger-Hirse) (*Digitaria sanguinalis*), Kompass-Lattich (*Lactuca serriola*), Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*), Weymouthkiefer (*Pinus strobus*), Nordmann-Tanne (*Abies nordmanniana*), Scheinzypresse (*Chamaecyparis lawsoniana*), Winter-Linde (*Tilia cordata*), „Triticale“ (Hybridfrucht), Behaartes Franzosenkraut (*Galinsoga ciliata*), Garten-Paprika, Pfefferoni und Weingarten-Anpflanzungen

1990 bis 2000:

Sojabohnen (*Glycine max*) als Feldfrucht, Perserklee (*Trifolium resupinatum*), Rohr- Glanzgras (*Phalaris arundinacea*), Braunes Zypergras (*Cyperus fuscus*), Wilder Portulak (*Portulacca oleracea*), Traubenkraut (Ambrosia, „Ragweed“) (*Ambrosia artemisiifolia*), Horn-Sauerklee (*Oxalis corniculata*), Roter Fingerhut (*Digitalis purpurea*), „Elefantengras“ (*Miscanthus spec.*); Japanische Weinbeeren (*Rubus phoenicolasius*), Aronia-Beeren (*Aronia x prunifolia*), Rispenhirse (*Panicum spec.*) und als neue „Ortspflanze“ das Kleine Liebesgras (*Eragrostis minor*)

Gärten im Siedlungsraum

Zur Zeit der Dreifelderwirtschaft mussten alle Felder gemeinsam bebaut werden. Nur auf den Gartenfeldern konnte jeder bauen was er wollte. Der eigentliche Garten war der **Obstgarten** ums Haus. Einen Küchengarten gab es kaum. Für die Jungpflanzen-Anzucht hatte man einen eingezäunten Platz, auf Nachbarschaftsgrund wo jeder Hof seine Beete hatte „**Pflanzsteig**“ genannt. Waren dann die Pflanzen ausgesetzt, konnte man dort eventuell einige Gemüsepflanzen ziehen oder Kräuter. Schon viel praktischer waren die „**Gmoangartln**“. Sie hatten zwar auch denselben Zweck, lagen aber im Ortsgebiet und waren schneller erreichbar. Hier spielten Gemüse und Kräuter schon eine wichtigere Rolle. Erst nach und nach wurden auch bei den Häusern Gärten angelegt. Als ich jung war, gab es noch einige Bauernhäuser, die gar keinen Gemüsegarten hatten.

In der Zeit um 1900 wurde besonders der Obstbau gefördert. In der Schule wurde den größeren Buben das Veredeln gelernt und den Mädchen die Aufzucht von Gemüse und Kräutern. Was man später in der Notzeit nach dem 1. Weltkrieg gut brauchen konnte. Auch durch die Landwirtschaftlichen Winterschulen wurde der Obstbau besonders gefördert. Die Landesprodukten-Händler kauften das überschüssige Obst ein und lieferten es in die Städte.

1960 bis 1970 änderte sich die Wirtschaft. Durch Importe kam besseres Obst auf den Markt, und unser Obst war nur noch zum Mostmachen gut. Die neu aufgekommenen Supermärkte boten nun Obst aus der ganzen Welt und zu jeder Jahreszeit an. Das führte dazu, dass nur noch wenige Obstbäume nachgepflanzt wurden, und als noch dazu der vergorene Most immer mehr als Hausgetränk außer Mode kam, verfaulten die Mostbirnen, um die man sich früher gestritten hat, unter den Bäumen. Seither werden höchstens noch Zwergbäumchen im Ziergarten gepflanzt.

Um 1900 wurde in Hochneukirchen der „Verschönerungsverein“ gegründet, und man versuchte, die Orte attraktiver zu gestalten. Es wurden Obstbaum-Alleen zur Wegbeschattung angepflanzt und Linden. Die ersten Roßkastanien als Zierbäume wurden gepflanzt. In Hochneukirchen wurde die „Bassena“ als neuer Dorfbrunnen angelegt. Um sie herum wurde eine Blumenrabatte angelegt. **Der erste öffentliche Blumenschmuck** entstand 1912! Die Blumen dazu spendete der Pfarrer. Er hatte einen Blumengarten für den Kirchenschmuck. Es wurden erstmals auch Zierstäucher angepflanzt: Flieder, Strauchrosen und Grünholz (Kerrien). An „Kultbäumen“ (Sträucher) gab es neben den Dorflinden (früher waren es nur Sommerlinden), „Palmbäume“ (männliche Salweiden), Buchsbäume und „Segenbäume“ (eigentlich hießen sie „Säbenbäume“ – weil aus dem Südtiroler Säbental kommend). Letztere wurden für den Aufputz des Palmbesens am Palmsonntag gebraucht.

Der Wiener Baumeister Tobek baute 1933 den ersten Zweitwohnsitz in Hochneukirchen, „Tobek-Villa“ genannt. Rund ums Haus legte er einen parkartigen Garten an. Mit Silbertannen und anderen Zierbäumen und Ziersträuchern.

Erst um 1960 pflanzte Adolf Parrer wieder „so unnötiges Zeug“ in seinen Garten. Er wurde deswegen noch ausgelacht. Später, als dann die neugebauten Häuser immer schöner wurden, stiegen auch die Gärten vom Versorgern-Garten zum **Repräsentationsgarten** auf. Flächen mit Blumen, Bäumen, Sträuchern und Rasenflächen werden geplant. Der Rasen wird teppichartig kurz gemäht. Wildwachsende Pflanzen werden da nicht mehr geduldet.

Mit der Aktion „**Natur im Garten**“ versucht man heute, dieser Entwicklung ab ca. 2000 wieder etwas entgegen zu steuern. Sogar Blühwiesen für Insekten werden angelegt. Man überlässt es aber nicht der Natur, den Insekten dieses Angebot zu machen, sondern verweist sie in ein kleines, künstliches Reservat (von der Gemeinde angelegt).

Heute wird viel von der Natur und vom Umweltschutz geredet. Die Naturkenntnis und das Verständnis gehen immer mehr verloren. Die viel gepriesene Natur wird nur noch als Kulisse für sportliche Aktivitäten wahrgenommen. Man radelt und läuft durch die Natur – aber was links und rechts vom Weg blüht oder krabbelt wird kaum beachtet. Um doch etwas zu tun, geht man dann für die Natur demonstrieren!

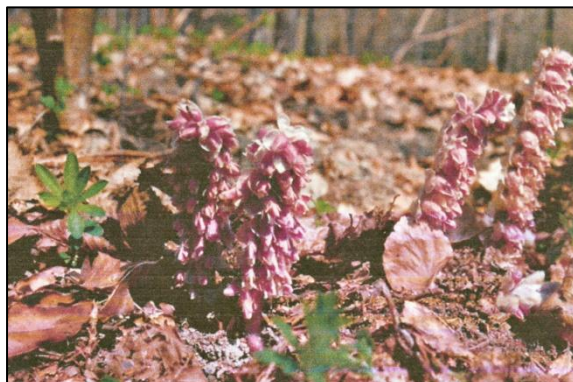
Bis zur Mitte der 1950-er Jahre gab es keine Müllprobleme. Werkzeuge und Geräte waren aus Holz und Eisen. Holz wurde verheizt, wenn es unbrauchbar wurde und Eisen war kostbar und wurde vom Schmied wiederverwertet. Alles andere kam auf den Misthaufen und wurde Dünger. Bloß Glas machte Schwierigkeiten, davon gab es aber recht wenig. Erst ab Ende der 1950-er Jahre gab es Abfall, den man einfach in die Gräben entsorgte.



Schneeglöckchen



Frühlings-Knotenblume

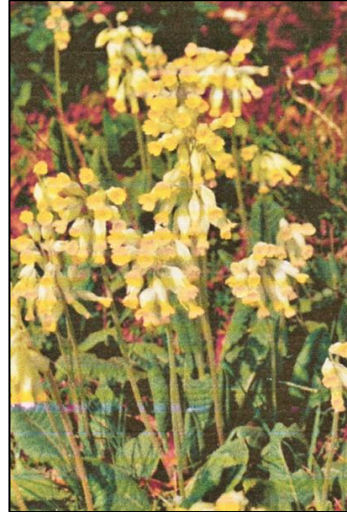


Schuppenwurz



Groß-Flohkraut

Auwald-
Gelbstern



Frühlings-
Primel

Aufnahmen von 1995 bis 2000

Kornrade



Schaben-Königskerze



Kleeseide

3. Veränderungen im Tierreich (Fauna)

Veränderungen, die aus der Überlieferung bekannt sind

Der letzte **Braunbär** wurde 1826 bei Mönichkirchen am Wechsel geschossen. Und ein noch letzterer (Rückwanderer) 1854 im Bäregaben am Wechsel. 1715 bezahlte die Regierung für jeden erlegten Bären oder Wolf ein Schussgeld von 10 Gulden, was damals schon viel war. Kaiser Josef II. erhöhte das Kopfgeld für Bären auf 105

Gulden! Bären gab es im 18. Jh. nicht nur in den hohen Bergen, sondern auch bei uns, was auch noch verschiedene Flurnamen belegen.

Auch für den Abschuss von **Wölfen** wurde wie schon erwähnt ein Kopfgeld bezahlt. In allen Gemeinden gab es Wolfsgruben, in die man sie mit Ködern lockte und erschoss. Damit hat man sie bei uns bereits im 18. Jh. ausgerottet. Nur in den Bergwäldern um den Wechsel hielten sie sich noch. 1854 wurde der letzte Wolf bei Naßwald geschossen. 2014 wurde bei einer Fotofalle am Wechsel wieder ein Wolf am Wechsel gesehen.

Biber gab es früher in allen größeren Bächen auch bei uns. Auf sie wurde viel Jagd gemacht: Erstens weil sie als Fische galten und ihr Fleisch deshalb auch in der Fastenzeit gegessen werden durfte, und zweitens weil Fell und „Bibergeil“ eines ausgewachsenen Bibers bis zu 600 Gulden einbrachte (= ca. 7.800 €). 1863 wurde der letzte Biber von NÖ bei Fischament geschossen. 1970 wurden Biber aus Polen und Schweden an Donau und Inn wieder angesiedelt. 1979 bekamen sie noch dazu „Absoluten Schutz“. 2019 wurden in Österreich bereits wieder ca. 8.000 Biber gezählt. Auch in der Lafnitz und in der Pinka sind sie wieder zurück, worüber gar nicht jeder erfreut ist.

Die **Wildschweine** dürften bei uns schon im 18. Jh. ausgerottet worden sein. Nach dem 2. Weltkrieg begannen sie aber von Ungarn her wieder einzuwandern. Als 1954 bei Wiesmath das erste Wildschwein erlegt wurde, war das eine große Sensation. Auch in Hochneukirchen war es noch eine Sensation als auch hier 1984 eines geschossen wurde. Seither sind Abschüsse die Regel geworden.

2012 schoss man bei einer Hasenjagd in Harmannsdorf zwar keinen Hasen, dafür aber vier Wildschweine. Sie sind inzwischen schon zur Plage in den Maisfeldern geworden. In Ungarn sollen sie sich mit freilaufenden Hausschweinen vermischt haben, deshalb gibt es bei ihnen auch gefleckte und sogar weiße Exemplare. Bei einer Futterstelle in Harmannsdorf, Gemeinde Hochneukirchen, wurde eine Bache mit 16 Frischlingen gefilmt. Vier Ferkel davon hatten große weiße Flecken!

Hirsche verirren sich nur selten als „Durchzieher“ hierher. Gelegentlich wird dabei einer abgeschossen. **Rehe** wurden nach 1849 (Freigabe der Jagd von den Grundherrschaften) ziemlich stark abgeschossen und ihr Bestand stark reduziert. Später wurden dann von den Gemeinden Jagdgenossenschaften gegründet, und die Jagd von der Gemeinde verpachtet. Bei uns achtete man auf heimische Pächter, weil diese aus eigenem Interesse den Bestand niederhielten. In NÖ stieg der Rehabschluss vom Jahr 1948 mit 59.962 Stück in 40 Jahren auf 229.020 Stück im Jahr 1988 (siehe Amtsblatt!). Bei der Jagdverpachtung 1948 in Hochneukirchen wurde der Abschuss mit 15 Rehen und 60 bis 100 Hasen und 10 Füchsen angegeben. 1954 wurde der Abschuss mit 30 Rehen und 50 Hasen angegeben. Um 1980 war er bei 60 Rehen und keinem Hasen mehr. Im Bezirk Wr. Neustadt wurden 1957 insgesamt 1.449 Rehe und 3.112 Hasen geschossen (Angaben vom Amtsblatt Wr. Neustadt). Im Bezirk Wr. Neustadt wurden 1999 insgesamt 4.131 Rehe und 911 Hasen geschossen.

Eine Seuche hat den **Hasenbestand** so stark dezimiert, dass er sich bisher nicht mehr erholen konnte. Möglicherweise hat auch der starke Abschuss vom Raubwild dazu beigetragen, da dadurch kranke Tiere nicht schnell genug entsorgt wurden?

Wie man dem Jagdtagebuch des Erasmus von Puchheim 1457 in Krumbach entnehmen kann, hat es früher bei uns auch **Luchse** gegeben. Wann sie ausgerottet wurden, ist nicht bekannt. In jüngster Zeit werden sie in NÖ wieder angesiedelt.

Bei den **Füchsen** wurde 1948 für die Gemeinde Hochneukirchen ein Abschuss von 10 Füchsen angegeben. 1957 wurden im Bezirk 371 Füchse geschossen – 1999 waren es 1.316 Stück (als fast um 1.000 mehr). In den 1970-er Jahren wurden Füchse und Dachse wegen der Tollwut nicht nur stark bejagt, sondern auch mit ausgeleg-

ten Giftködern vergiftet. Erreicht wurde dabei gerade das Gegenteil! Man löste damit einen starken Zuzug an Füchsen aus, und heute gibt es mehr Füchse als vorher. 1995 wurden in der Gemeinde 107 Füchse geschossen und es gibt immer noch genug.

Der Abschuss von **Dachsen** im Bezirk stieg von 23 im Jahr 1957 auf 216 im Jahre 1999. Auch der Marderbestand hat stark zugenommen (seitdem sie sich von den Benzinschläuchen der Autos ernähren). Beim Abschuss werden 90 % Hausmarder und 10 % Baummarder angegeben. Im Bezirk betrug der Abschuss 1957 nur 5 Stück, 1999 waren es 535 Stück.

Zurückgegangen dürfte der Bestand an **Ittissen** sein. Früher fielen ihnen immer wieder Kücken und Bruthennen zum Opfer. Seit die Geflügelhaltung stark zurückgegangen ist, hört und sieht man kaum mehr was von ihnen. Der Abschuss wurde in der Bezirksstatistik 1957 mit 104 Stück angegeben und 1999 mit 101 Stück.

Die im 19. Jh. ausgerotteten **Fischotter** sind auch wieder zurückgekommen (wahrscheinlich ausgesetzt). Seit 2012 begannen sie überall die kleinen Fischteiche auszuräumen. Seither kann man keinen Fischteich ohne Elektrozaun mehr betreiben. 2015 wurden im Burgenland bereits 138 Otter gezählt.

1929 war es eine Sensation, die sogar in der Zeitung stand: In Hochneukirchen wurde die erste **Bisamratte** des Bezirkes geschossen. In Böhmen wurden die aus Amerika eingeführten Bisamratten in großen Pelztierfarmen gezüchtet. Nach dem großen Preisverfall bei den Pelzen ließ man sie einfach frei und sie verbreiteten sich in ganz Mitteleuropa. Heute erscheinen sie aber nur sporadisch an Bächen und Teichen.

Die **Hausratten**, die früher zur Pestzeit mit ihren Flöhen für die Ausbreitung der Pest sorgten, dürften durch die in jüngerer Zeit? zugewanderten **Wanderratten (Kanalratten)** fast? verdrängt worden sein, obwohl sie ganz unterschiedliche Biotope bewohnten. Habe schon lange keine Hausratte mehr bemerkt, weiß es aber nicht sicher.

Die **Igel** waren zwischen 1960 bis 1980 schon einmal fast ausgestorben, dann kamen sie für einige Zeit wieder zurück. Viele fielen dem nächtlichen Verkehr zum Opfer, aber den Todesstoß dürfte ihnen die **Spanische Wegschnecke** gegeben haben. Seit diese sich zwischen 1980 und 2000 auch bei uns eingeschleimt hat und ganze Gemüsebeete kahl fraß, wurde überall das für Warmblütler ja „harmlose“ Schnecken Gift in großen Mengen ausgestreut. Die Schnecken habe es überlebt, die Igel nicht!

Die **Siebenschläfer** rumoren auch noch heute in vielen Dachböden und Scheunen herum. Ob aber die verwandten **Baumschläfer** bei uns auch vorkommen, weiß ich nicht? Ein Mann aus Maltern behauptet, dass er ein Nest mit Jungen in einem Vogelhaus gefunden hat (ob es nicht etwa doch Siebenschläfer waren?). Ausgestorben oder sehr selten sind die **Haselmäuse**, bei uns „Wauger-Mäuser!“ (= Koboldmaus) genannt. Sie kommen ebenfalls aus der Verwandtschaft der Bilche. 2008 hab ich beim Heckenschneiden nochmals ein Nest gefunden.

Ebenfalls verschwunden sind die **Zwergmäuse** (*Micromys minutus*), deren Nester man früher beim Getreidemähen oft an den Getreidehalmen fand. Ich glaube, sie hat bereits alle der Mähdrescher gefressen. Bei den Spitzmäusen konnte ich bisher noch nicht feststellen, welche Arten bei uns vorkommen. Genauso wenig wie bei den Fledermäusen.

In den Hochneukirchner Wäldern rund um Hutwisch und Kogel, im Hattmannsdorfer und Gscheidter Russwurmwald und in den Offenegger Wäldern gab es überall genug **Auerhähne und -hennen**. Abschusslizenzen an zahlungskräftige Jagdgäste zu vergeben, war ein einträgliches Geschäft für die Jagdpächter. Man hat sie verge-

ben ohne auf den Bestand zu achten. So kam es, dass 1938 am Hutwisch der letzte Hahn geschossen wurde. E wanderten keine Hähne mehr zu (wie die Jäger glaubten), sondern die Auerhennen wanderten ab.

Aus unbekanntem Grund sind seit 1960 bis 1970 die **Turteltauben**, deren Rufe man früher überall hörte, verschwunden. Nur ab und zu sieht man noch kleine Tauben. Es dürften **Hohltauben** sein? **Ringeltauben** (Hoadtau'm) gibt es noch genug, obwohl auch sie schon weniger geworden sind. Zugewandert sind seit etwa 1980 die **Türkentauben**, die es bei uns früher nicht gab.

Auch **Fasane** und **Rebhühner** galten nach dem 2. Weltkrieg schon fast als ausgestorben. Bis man um 1960 begann, wieder Jungvögel auszusetzen. Die Fasane gibt es auch heute noch, aber in geringer Zahl. Die Rebhühner sind zwischen 1990 und 2000 wieder still und leise verschwunden. 1990 hat man in Österreich noch 1.300.000 Stück Rebhühner erlegt. 1998 waren es nur noch 40.000. Als zwischen 1970 bis 1980 der Weizenanbau stark zurück ging, war auch der Ruf der **Wachteln** schon ziemlich selten zu hören, aber nun rufen sie wieder überall in den Feldern. Dies liegt vielleicht daran, dass sie auch die Hybridfrucht Triticale als Futter annehmen?

Um 1990 ließ ein Jäger aus Harmannsdorf zwei **Haselhühner** ausstopfen, die er angeblich am Ochsenriegel an der Schlägener Grenze geschossen hat. Die **Kuckucke**, die früher aus jedem Wäldchen riefen, sind heute so selten geworden, dass man froh sein muss, wenn man überhaupt einen hört.

Die **Greifvögel** stehen seit 1976 unter Naturschutz, was nicht verhindert, dass sie weiterhin abgeschossen werden. Noch 1993 wurden in Züggenhöh zwei **Habichte** geschossen. In den Lüften fliegen hauptsächlich **Bussarde** und **Falken (Turmfalken)**, während Habicht und **Sperber** sich mehr im Verborgenen zwischen den Bäumen herumdrücken.

Der **Waldkauz** ruft noch immer sein schauerliches „huhuhu“ durch die Nächte. Während der kleinere **Steinkauz** oder Wichtl, den abergläubige Leute fürchteten, wenn er in Nähe des Hoftores „Kimm mit, kimm mit ...“ rief, weshalb er manchmal auch Totenvogel genannt wurde. Eigentlich wurden sie bei uns „Auf“ und „Aifin“ genannt, weil man glaubte, dass der Steinkauz die Frau des „Auf“ ist.

Wie es mit den **Schleiereulen** steht, weiß ich nicht. 1980 wurde noch eine in Hattmannsdorf geschossen und ausgestopft.

Vom großen **Uhu** gab es 1980 bis 1990 noch einen vom WWF geschützten Horst bei Redlsctrlag. 1995 lag in Stuben-Geißelholz ein toter Uhu auf der Straße, er dürfte in der Nacht gegen ein Auto geflogen sein, und 2010 behaupteten Jäger, dass in der Höhle der „Borderten Gretl“ am Hutwisch ein Uhu gebrütet hat?

Der **Neuntöter**, der um 1980 noch gar nicht selten war, ist seit etwa 2000 kaum noch zu sehen. Auch der **Girlitz**, bei uns „Ruawsoum-Zeiserl“ genannt, ist zwischen 1990 und 2000 still und heimlich verschwunden. Sie konnten früher die Bäuerinnen zur Verzweiflung bringen, wenn sie scharenweise kamen und im Garten Kraut- und Rübensämlinge reihenweise auszupften und fraßen. Vielleicht verschwanden sie auch deshalb, weil es im Garten keine Rübensämlinge mehr gibt.

Auch der **Feldschwirl** ist in der Zeit nach 2000 verstummt. Es gab ihn aber auch vorher selten (oder nur periodisch?). Weniger geworden sind auch die **Feldlerchen**. Bei uns singen sie noch, aber in manchen Gegenden sollen sie bereits verschwunden sein! Die **Feldspatzen**, die bei uns auf den Einschichthöfen die Dorfspatzen vertraten, haben sich auch irgendwann verabschiedet, ohne dass man es bemerkt hat (ich weiß nicht, wann sie evtl. zwischen 1980 bis 2000 verschwunden sind!). Wie es um den **Grauschnäpper** steht, weiß ich nicht. Er brütete früher oft am Hoftor oder Stadelor. Da hat man ihn leicht gesehen, sonst ist er aber so unscheinbar, dass man

ihn kaum wahrnimmt. **Dorfspatzen** dürfte es noch genug geben, obwohl schon Kaiserin Maria Theresia diese unnützen „Viecha“ ausrotten wollte. Damals musste jeder Bauernhof „am Land“ acht Spatzenköpfe pro Jahr abliefern. Für jeden nicht gelieferten Spatzenkopf musste ein Kreuzer Strafe bezahlt werden. Die Spatzen haben es ohne Schwierigkeiten überlebt.

In letzter Zeit kommen auch die **Schwalben** immer mehr in Schwierigkeiten. Die **Rauchschwalben**, weil die Viehhalter immer weniger werden. Als wir z. B. das letzte Vieh verkauften, gefiel es auch den Schwalben nicht mehr im Stall. Im nächsten Frühjahr kamen sie noch einmal kurz an ihre Nester und sahen sich um, dann verschwanden sie auf nie mehr Wiedersehen! In den neuen Großställen gibt es oft Schwierigkeiten mit den automatischen Lüftungen und der Fliegenbekämpfung, die auf Untermieter wenig Rücksicht nimmt. **Mehlschwalben** („Schweigerl“) haben wir nie gehabt. Sie kleben ihre Nester außen an der Fassade an. Weil aber die Häuser immer schöner werden, und eine beschissene Hausfassade störend wirkt, wurden schon bei manchen Häusern die Nester heruntergeschlagen.

In der Hochneukirchner Friedhofskapelle lebte seit langer Zeit eine **Mauersegler**-Kolonie. Als 1983, ausgerechnet während der Brutzeit, die Kapelle renoviert wurde, auch der Turm wurde erneuert, vertrieb man die Vögel. Man hat es anscheinend erst im nächsten Jahr bemerkt, denn da schnitt man wieder Löcher zum Einschlüpfen für sie aus. Es half aber nichts mehr, denn sie kamen nicht mehr zurück!

Störche kannte ich während meiner Jugendzeit nur aus Bilderbüchern. Erst ab etwa 1990 kamen die Weißstörche bei der Futtersuche manchmal auch zu uns. In den trockenen Jahren um 2000 waren sie sogar regelmäßig da. Wenn sie anfliegen, schauten sie schon nach Traktoren aus, um sich in deren Nähe niederzulassen, weil Traktoren immer Insekten aufscheuchen. Oft gingen sie an diese so nah heran, dass man ausweichen musste, um sie nicht zu überfahren. Als es die nächsten Jahre wieder genug geregnet hat, verschwanden auch die Störche wieder! Zwischen 1990 und 2000 evtl. auch länger brüteten sogar die **Schwarzstörche** im Gemeindegebiet (im Kohlstattwald zwischen Hounisn und Bußbauern und auch im Schwarzengraben).

Um 2011 fiel mir zum ersten Mal auf, dass es da „Krähen“ gibt, die eine „andere Sprache“ krächzen. Auch von Grametschlag hörte ich, dass dort „andere Krähen“ zugewandert sind. Sogar den Jägern ist es aufgefallen und sie behaupteten, dass am „Schafriegel“ (bei Harmannsdorf) **Kolkraben** brüten.

Der „Scheibenbauer beim kalten Wasser“ erzählte einmal, dass ihm die **Tannenhäher** die Nüsse stehlen, was ich nicht recht glauben konnte, da ich noch nie einen solchen Vogel gesehen habe. Erst als ich bei einem Spaziergang im Wald hinter Gschaidt einen toten Tannenhäher fand, glaubte ich es, dass es diese Vögel bei uns gibt.

Von den **Fledermäusen** weiß ich nicht, welche Arten es bei uns gibt, weil man nur selten eine lebende Fledermaus ansehen kann, höchstens eine tote.

Als eher ekliger Gast hat sich um 2000 die rote **Spanische Wegschnecke** (*Arion lusitanicum*) bei uns eingeschleimt. Da haben sich sogar die Experten einmal geirrt. Sie kam gar nicht aus Andalusien, sondern aus Frankreich und heißt *Arion vulgaris*. In den Tälern (Stuben, Maltern) gab es sie schon mindestens 15 Jahre länger. Um 1960 begann sie sich mit den Gemüseimporten aus Westeuropa auszubreiten. 1972 wurde sie erstmals aus Österreich gemeldet. Heute ist sie fast überall.

Weniger schlimm ist die eigentlich ganz schöne **Gartenbänderschnecke** (*Cepaea hortensis*), die um 1990 mit Gärtnerpflanzen eingeschleppt wurde. Es gibt sie in drei Formen: Erstens mit braun gebändertem Gehäuse, zweitens mit orangem Gehäuse und drittens mit gelbem Gehäuse. Die sehr ähnliche **Wiener Bänderschnecke** (*Cepaea vindobonensis*) gab es schon in meiner Jugendzeit, vor allem im bei uns an-

grenzenden Stubner Ried zwischen Steinen. Einige Exemplare schafften es sogar bis in unseren Graben herauf. Aber auch bei Maltern habe ich welche gefunden. Ihr Bestand ist heute stark rückläufig. Die im gleichen Gebiet vorkommende **Östliche Heideschnecke** (*Xerolentia obvia*), deren schönes Gehäuse oft in Trauben an den Stängeln höherer Pflanzen hingen, sind leider ganz verschwunden. Mit den in den 1980-er Jahren in Mode gekommenen Kleinbiotopen wurden die Wasserschnecken Arten: **Gemeine Tellerschnecke** (*Planorbis planorbis*) und die **Posthornschncke** (*Planorbarius corneus*) zu uns gebracht, und auch die **Spitzhorn-Schlamm-schnecke** (*Lymnaea stagnalis*). Vielleicht auch die **Bernsteinschnecke** (*Succinea putris*). Bei Letzterer bin ich mir aber nicht sicher, ob sie nicht schon vorhanden war, weil ich sie auch in Sumpfwiesen gefunden habe. Von der **Baumschnecke** (*Arianta abustorum*) habe ich bisher nur einige Exemplare bei der Rodelmühle gefunden. Ich weiß bei ihr nicht, ob es eine aussterbende Art ist oder eine neu zugewanderte. Neu dürfte die **Riemenschnecke** (*Helicodonta obvoluta*) sein. Im Unterschied zur Spanischen Wegschnecke sind die anderen Arten – glaube ich – harmlos. Nicht so harmlos ist die 2014 zum ersten Mal beobachtete **Mittelmeer-Ackerschnecke** (*Deroceras panormitanum*). Es ist eine 1 - 3 cm lange schwarze Nacktschnecke. Sie richtete schon bei ihrem ersten Auftreten im Salatbeet großen Schaden an (hat ein flossen-ähnliches Hinterende!). Bei den **Schließmundschnecken** (*Balea biplicata*) und der (*Balea perversa*) weiß ich es nicht, ob sie heimisch sind, eher glaub ich es von der **Glänzenden Glattschnecke** (*Cochlicopa nitens*) und der **Zylinder-Windelschnecke** (*Truncatellina cylindrica*). 2016 fand ich durch Zufall die winzige, kaum 1 mm große **Punktschnecke** (*Punctum pygmaeum*). Es ist die 56-te Schnecken-Art, die ich bei uns gefunden habe! Sie sind nicht alle Schädlinge! Um 1980 habe ich die Schnecken für die Molluskenforscherin Christa Frank gesammelt. Damals habe ich aber nur 31 oder 32 Arten gefunden.

Vor Jahrzehnten, als es noch schneereiche Winter gab, bevölkerten bei Tauwetter im Frühjahr oft tausende von **Schneeflöhen** den Schnee und die Schmelzwasser-Pfützen. Eigentlich waren es keine Flöhe, sondern **Schnee-Springschwänze**. In den milden Wintern in letzter Zeit habe ich sie jahrelang schon nicht mehr gesehen, und ich hielt sie schon für ausgestorben, aber 2012 waren sie auf einmal wieder massenhaft wieder da.

Die echten **Menschenflöhe** gab es bis in die 1950-er Jahre als Quälgeister in den Betten. Ich weiß nicht, ob es das damals aufgekommene Insektengift DDT war, das ihn umgebracht hat. Er starb auch dort aus, wo kein DDT verwendet wurde. Während der **Hühnerfloh** und die **Hunde-Flöhe** es überlebt haben.

Nicht überlebt haben es die **Küchenschaben** (*Blatta orientalis*), die während meiner Kindheit in großen Scharen bei Nacht die Küche bevölkerten. Sie hatten eine große Oberfläche, waren aber so flach, dass sie zwischen den Fugen der Fußbodenbretter durchschlüpfen konnten.

Ein anderer Bekannter meiner Jugendzeit, der **Maikäfer**, ist um 1960 nach Jahrzehnte langer intensiver Bekämpfung verschwunden. Trotz aller Ärgernisse mit ihm (er zerfraß die Blätter der Obstbäume und Linden, das oft nur die Blattrippen übrig blieben und seine Engerlinge richteten an Pflanzenwurzeln und Erdäpfeln große Schäden an), tat es mir auch leid um ihn. Schon 1880 wurden in den Schulen Vorträge über die Maikäfer-Bekämpfung gehalten und Prämien für eingesammelte Maikäfer bezahlt. In Lembach sammelte der Lehrer einmal an zwei Tagen mit den Schülern vor dem Unterricht 21 kg Maikäfer. Die Schüler bekamen dafür 13 Heller pro kg. 1939 war wieder einmal eine große Maikäferplage. In Erlach wurden damals 120 kg Maikäfer gesammelt. In Fuhr bei Göttweig wurden gar 780 kg gesammelt. Die Gemeinden zahlten Prämien dafür und mussten sie entsorgen. Auch in Hochneukirchen

haben wir uns als Schüler Taschengeld damit verdient. Spät am Abend gingen wir zur Linde vorm Haus und rüttelten an den Ästen und die Käfer fielen massenhaft von den Zweigen. Zum Teil haben wir sie auch den Hühnern verfüttert. Heute hat ein Maikäfer schon Seltenheitswert.

Während sich der Maikäfer verabschiedete, tauchte 1957 der **Kartoffelkäfer** als neues Ärgernis auf. Schon 10 Jahre davor mussten, behördlich angeordnet, die Bauern jedes Dorfes gemeinsam alle Kartoffeläcker nach Käfern absuchen und dies alle vier Wochen. Wurde irgendwo ein Käfer gefunden, wurde sofort das ganze Feld totgespritzt, auch die Nachbarfelder und alles wurde umgeackert. Den Siegeszug des Kartoffelkäfers konnte dies alles nicht aufhalten. Wahrscheinlich war an dem Gerücht doch etwas dran, dass die Chemische Industrie großes Interesse an dessen Verbreitung hatte. Spritzmittel wurden nun auf einmal ein großes Geschäft. Weil man die Spritzgeräte nun einmal hatte, wurden sie von da an auch zum Unkrautspritzen verwendet. Für obige Vermutung spricht auch, dass der Kartoffelkäfer schon 1877 erstmals bei Müllhausen am Rhein auftrat (laut Amtsblatt der BH). Er wurde damals ganz ohne Chemie – oder gerade deswegen – wieder ausgerottet, was später mit viel besseren Mitteln nicht mehr gelang! Um 1970 fielen die Schweinepreise so stark, dass sich die Schweinemast im Kleinen, wie bei uns, nicht mehr rentierte. Mit der Schweinemast wurde natürlich auch der Futterkartoffelanbau aufgegeben. Damit wurde dieser Schädling wieder zu einem fast unbedeutenden Käfer.

Seitdem immer mehr Raps angebaut wird, ist auch der **Raps-Glanzkäfer** (*Meligethes aeneus*), ein Erdfloh, zum Problem geworden und muss bekämpft werden. 1993 trat erstmals das **Getreidehähnchen** (*Lema melanopus*) so massenhaft auf, dass die Gerstenblätter so zerfressen wurden, dass sie abstarben. 2015 fraß der **Schwarzblaue Kohlerdfloh** (*Phyllotreta atra*) oder eine ähnliche Art im Garten alle Kapuzinerkressen so auf, dass nicht einmal von den Stängeln was übrig blieb. Auch Reseden und Kreuzblütler wurden teilweise aufgefressen, auch 2022.

Die **Weißer Fliege** (eigentlich eine Mottenlaus namens *Trialeurodes vaporariorum*) gab es vor dem Jahr 2000 nur in den Glashäusern der Gärtnereien. Nun dürften sich kälteresistente Rassen gebildet haben, weil sie nun auch in den Gärten massenhaft vorkommt.

1993 trat die **Kastanien-Miniermatte** (*Cameraria ohridella*) in Wien zum ersten Mal auf. Drei Jahre später waren auch bei uns die Blätter der Roßkastanien voller brauner Flecken und ganz unschön geworden. Sie ist aus dem Balkan zu uns gekommen.

Ein Beispiel dafür, dass auch ganz kleine Tierchen eine Katastrophe auslösen können, ist die um 1873 von Amerika eingeschleppte **Reblaus**. Sie brachte den europäischen Weinbau für einige Zeit fast zum Erliegen. Es brauchte viele Jahre bis man einen neuen Weinbau wieder aufbauen konnte.

Eine ähnliche, aber kleinere Katastrophe, löste die 1985/86 aus Ostasien eingeschleppte **Varroa-Milbe** bei den Bienen aus. Durch ihre Kleinheit fiel sie nicht gleich auf und konnte sich unbemerkt in den Bienenvölkern verbreiten. Von den 292 Bienenvölkern der Gemeinde überlebten, trotz Bekämpfung oder deswegen?, nur 60 Bienenvölker den Winter 1988/89. Mit aus Kärnten zugekauften Völkern wurde wieder ein neuer Bestand aufgebaut. 2013 gab es bereits wieder 130 Völker in der Gemeinde.

Viel harmloser war eine Invasion der **Herbst-Grasmilben** im Jahre 2002 besonders in Maltern, wo sie zu vielen tausenden auf Pflanzen und Hausmauern krabbelten (als 1 bis 2 mm große Pünktchen), aber keinen sichtbaren Schaden anrichteten.

Die größeren Vertreter der Milben sind die **Zecken**, die oft an Grashalmen und Büschen hängen und auf Beute aus sind. Seit etwa 30 oder 40 Jahren werden wir gegen Krankheiten geimpft, die sie übertragen können. 50 Jahre lang hatte ich immer

Zecken und außer Jucken keine Beschwerden. Nur einmal in meinem über 80-jährigen Leben habe ich gehört, dass jemand an einer von Zecken? übertragenen Gehirnhautentzündung erkrankt ist. 2020 wurde in Graz eine neue eingeschleppte Zeckenart entdeckt. Sie ist größer als die heimischen und hat geringelte Beine. Möge sie wieder verschwinden!

Von den Leuchtkäfern gab es zumindest früher zwei bis drei Arten. Sicher sind der **Kleine Johanniskäfer** (*Phausis splendidula*), auch **Glühwürmchen** genannt, und der **Große Leuchtkäfer** (*Lampyrus noctiluca*). Der Name Glühwürmchen kommt davon, da die Weibchen flügellos sind und wie kleine leuchtende Würmchen herumkriechen. Früher flogen sie schon in der Dämmerung, heute später, deshalb glaube ich, dass da evtl. noch eine andere Art beteiligt war.

Die großen **Hirschkäfer** (*Lucanus cervus*) waren bei uns auch früher nicht häufig. Heute jedoch haben sie schon Seltenheitswert. Dass es sie noch gibt, kann man daran sehen, dass ab und zu ein verunglücktes Tier irgendwo herum liegt.

Eine Sensation war es, von der auch die Zeitungen schrieben, als ab 1993 erstmals Schmetterlinge mit 10 bis 15 cm Spannweite auftauchten. Es sind die aus Japan stammenden **Eichen-Seidenspinner** (*Antherea yamamai*). In Jugoslawien gab es Farmen, wo man sie züchtete und aus ihren Kokons „Tussa-Seide“ erzeugte. Als der Seidenpreis wegen der Kunststoffkonkurrenz soweit fiel, dass die Haltung unrentabel wurde, ließ man die Falter einfach frei. Weil diese Art, im Unterschied zur echten Seidenraupe, auch Eichenblätter frisst, konnte sie sich in der Natur halten und sogar ein neues Territorium erobern. Seidenraupenzucht hat man in Kriegszeiten schon mehrmals versucht. Es wurde immer versucht, über die Schulen die Maulbeerbäumchen zu verbreiten, was bei uns immer am Klima scheiterte. Erst heute wäre es warm genug, um Maulbeerbäume zu züchten. In den Schulchroniken von Hochneukirchen und Stuben habe ich gelesen, dass es den **Apollofalter** am Hutwisch und am Kienberg geben haben soll. Man dachte da an den Großen Apollo (*Parnassius apollo*). Am Hutwisch dürfte dies kaum möglich gewesen sein, weil es seine Futterpflanzen dort nicht gibt, am Kienberg schon. Habe aber auch dort noch keinen gesehen. Es dürfte sich aber auch schon damals um den **Schwarzen Apollo** (*Parnassius mnemosine*) gehandelt haben, der auch heute noch im Frühjahr bis zum Sommer durch Wiesen und Gärten fliegt. {Den Apollo-Falter (*Parnassius apollo*) gab es nachgewiesenermaßen am Wenzelanger, allerdings ist er bereits vor vielen Jahren ausgestorben. Walter Timpe konnte ihn sogar noch vor Ort fotografieren [Angaben von Josef Weinzettl]}.

2015 trat zum ersten Mal der **Buchsbaumzünsler**, dessen faunistischen Namen ich gar nicht weiß, zum ersten Mal auf. Ein paar Jahre später waren mehr als Dreiviertel aller Buchsbäume umgebracht oder umgeschnitten. Nur mit Spritzungen kann man die Buchsbäume noch halten.

Die um 2000 aus Amerika zugewanderten **Zapfenwanzen** fielen erstmals 2016/17 stärker auf, weil sie sich zum Überwintern in Massen in die Wohnungen drängten. Sind jedenfalls sehr lästig.

Als Kinder spielten wir gerne mit den **Rotflügeligen Schnarrheuschrecken** (*Oedipoda germanica*). Wenn sie aufflogen, machten sie ein schnarrendes Geräusch und zeigten dabei ihre feuerroten Hinterflügel. Irgendwann zwischen 1960 bis 1980 sind sie verschwunden. Erst beim Insektensammeln habe ich bemerkt, dass sie nicht mehr da sind. Auch die **Blaufügel-Ödlandschrecke** gibt es nur noch an wenigen trockenen Ödstellen. In den warmen und sehr trockenen Jahren um 2000 war die **Gottesanbeterin** (*Mantis religiosa*) aus der Ordnung der Fangheuschrecken gar nicht selten. 1991 habe ich die erste bei uns gefunden. Sie ist bei uns aber nicht beständig. Ähnlich ist es auch bei der **Maulwurfgrille** (*Gryllotalpa gryllotalpa*). Bei uns

auch „Werre“ oder „Zwergl“ genannt. Sie ist mir schon seit der Jugendzeit bekannt. Taucht immer wieder kurzfristig auf und verschwindet wieder. Die **Europäische Wanderheuschrecke** (*Locusta migratoria*) verbreitete im Mittelalter und auch noch in der Neuzeit wirklich Schrecken. In der Chronik vom Stift Vorau steht, dass sie in so großen Schwärmen kamen, dass sie die Sonne verdunkelten. Solche Katastrophen gab es 1338, 1477/78, 1480 und 1545. Kleinere Schwärme auch noch später z. B. 1744 in Leobersdorf und zuletzt 1930 in Eggendorf.

Durch landesweite Bekämpfung ausgestorben ist der „Bießwurm“, die **Rinder-Dasselfliege** (*Hypoderma bovis*). Der Biss dieser hummelartigen Fliege war so schmerzhaft, dass Rinder „kopflös“ davon stürzten (also biesteten), wenn sie nur sein Summen hörten! Ochsenfuhrwerke mitsamt Pflug liefen heim in den Stall, alles nieder tretend, was sich ihnen entgegen stellte. Die bis zu fingerdicken Engerlinge der Fliegen entwickelten sich in Eiterbeulen am Rücken der Tiere. Stark befallene Rinder magerten dabei ziemlich ab, Seit 1962 sind wir von dieser Plage erlöst. Viele Fuhrwerksunglücke gingen auf dieses gefürchtete Untier zurück.

1963 kam es durch besondere Wetterbedingungen zu einer Massenvermehrung der **Kohlweißlinge**, und es gab so viele Krautwürmer, dass das Kraut und die Krautrüben bis auf die Blattrippen aufgefressen wurden. Weil sie nun kein Futter mehr fanden, krabbelten sie zu tausenden auf Wegen und Straßen, aber auch auf den Hausmauern. So etwas habe ich sonst nie erlebt.

Die **Blaue Holzbiene** (*Xylocopa violacea*), die sich von Südeuropa bis zu uns ausgebreitet hat, ist mir schon seit den 1960-er Jahren bekannt (sie ist ja nicht zu übersehen). Wegen der warmen Jahre ist sie heute aber kein seltener Gast mehr. Auch der **Gesprenkelte (Trauer)-Rosenkäfer** (*Oxythyrea funestra*), den ich früher als Seltenheit nur aus dem Burgenland kannte, ist seit ca. 1995 schon regelmäßig auch bei uns zuhause.

Genauso wie die giftige **Rote Streifenwanze** (*Graphosoma lineatum*), die ebenfalls **Rote Ritterwanze** (*Lygaeus equestris*) und das giftige **Weißfleck-Widderchen** (*Amata phegea*). Vergessen habe ich den **Segelfalter** (*Iphiclides podalirius*), den ich 1993 bei Maltern zum ersten Mal sah. Der jetzt aber an heißen Tagen jährlich, wenn auch vereinzelt, auch bei uns heroben zu sehen ist. Ein weiterer vergessener ausnahmsweise netter Zuwanderer ist seit ca. 2000 der schwarzweiße **Spiereen-Eisvogel** (*Neptis rivularis*) – bei seinem Namen bin ich mir nicht sicher.

Die **Wespenspinne** (*Agriope bruennichis*) habe ich schon in den 1950-er Jahren bei Erntearbeiten gesehen. Ob die schöne, rote **Bach-Kreuzspinne** (*Araneus alsine*) auch zugewandert ist oder ausstirbt, weiß ich nicht. Seit etwa 1990 habe ich jedenfalls nur drei Exemplare gesehen! Neu aus Südeuropa zugezogen ist die **Rot-schwarze Krabbenspinne** (*Synaema globosum*), die ich 2014 das erste Mal entdeckt habe. Nicht sicher, ob sie zugezogen ist, bin ich mir bei der **Zweifarbigen Waldspringspinne** (*Carrhotus bicolor*). Sie habe ich 1993 erstmals gefangen.

An lauen Sommerabenden hörte man früher das Konzert der **Moorfrösche** (*Rana arvalis*) – es könnten auch **Grünfrösche** (*Rana esculenta*) gewesen sein – vom zwei km entfernten Stuben bis zu uns herauf. Seit man 1970 bis 1980 die Angern-Sumpfwiesen drainagiert hat, sind die Frösche für immer verstummt. Auch das Quaken der **Laubfrösche** (*Hyla arborea*) ist schon ganz selten geworden. Selbst **Grasfrösche** (*Rana temporaria*) und **Erdkröten** (*Bufo bufo*) sind nicht mehr so häufig. Bei Maltern will man sogar **Wechselkröten** (*Bufo viridis*) gesehen haben? Ich habe noch keine gesehen, könnte evtl. möglich sein. Beim Goberlinger Krötenzaun fand man neben Erdkröten und Fröschen auch vier Wechselkröten (nicht viel, aber sie sind in der Nähe vorhanden). **Gelbbauchunken** (*Bambina variegata*) gibt es noch genug. Sie besiedeln gern auch die kleinen Gartenbiotop.

Die **Blindschleichen** (*Anguis fragilis*) gibt es noch genug, aber sie fallen immer öfter den Rasenmähern und anderen Maschinen zum Opfer.

Schlangen werden auch noch heute oft erschlagen, weil man fürchtet, es könnte eine giftige sein. Meistens sind es nur harmlose **Ringelnattern**. Höchstens alle paar Jahre sieht man eine **Äskulapnatter** und noch seltener eine **Schlingnatter** (*Coronella austriaca*). Letztere greifen auch manchmal an, wenn sie nicht schnell flüchten können. Ihr Biss ist aber nicht gefährlich! Schlangen, die angreifen, sind fast immer harmlose Schlingnattern! Meine Schwägerin trat bloßfüßig auf eine drauf und sie biss gleich in den Fuß, sie hatte kaum Beschwerden. **Kreuzottern** will man zwar überall gesehen und sogar totgeschlagen haben. Ich weiß aber nicht, ob es bei uns welche gibt.

Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) gibt es noch genug, weil ihre Biotope nicht so gefährdet sind. Schwarze Exemplare habe ich früher für Alpensalamander gehalten. Sie haben sich aber als ungeflechte Feuersalamander herausgestellt, die es gelegentlich gibt. Auch die Landform des **Kammolchs** (*Triturus cristatus*) kann ähnlich aussehen. Diese verstecken sich oft unter Holzhaufen. Im Gewässer sieht dieser eher wie ein kleiner Drache aus. Die **Zauneidechsen** (*Lacerta agilis*) sieht man öfters im Garten, wenn sie sich sonnen. Ob es die **Wald-Eidechse** auch gibt, weiß ich nicht. Habe im Wald schon öfter eine huschen gesehen. Sie sind aber so schnell verschwunden, dass ich keine Kennzeichen wahrnehmen konnte.

In meiner Jugendzeit waren die Bäche bei uns noch voller **Bachforellen**, heute sind sie fast überall verschwunden mitsamt den ausgesetzten oder aus Fischteichen entkommenen **Regenbogenforellen**. Um 1975 sah ich im Hollerbachl bei Ungerbach noch Bachkrebse. Heute sagt man, dass es keine mehr gibt. Sind alle an der aus Amerika eingeschleppten Krebspest gestorben.

Vor einiger Zeit habe ich beim Filterwechsel unserer Hauswasserleitung winzige weiße **Quellwasser-Flohkrebse** (*Niphargus fontanatus*) gefunden. Die habe ich bisher noch nie gesehen. **Bach-Flohkrebse** (*Gammarus pulex*) gibt es noch genug. Unsere Hühner kratzen den ganzen Tag in den Sumpfrinnsalen hinterm Haus und leben fast davon. **Wasserflöhe** gibt es auch in verschiedenen Arten. Wegen ihrer Kleinheit kann ich sie nicht zuordnen. Neu dürften die **Wasserassel** (*Avellus aquadicus*) sein, die ich nach 2000 in unserem Biotop gefunden habe.

Vergessen habe ich zu erwähnen die **Gelsen** (*Culex pipiens*) mit geringeltem Hinterleib. Sie waren im Schlafzimmer immer schon ein Grund für schlaflose Nächte. In den 1990-er Jahren kam noch eine schwarze Gelse (Name unbekannt) dazu. Sie verleiden einem schon am Nachmittag den Gang in den Garten, da sie viel aggressiver sind als die alten Arten. Ich weiß nicht, ob sie eingewandert sind oder sich eine heimische Art durch irgendwelche Gründe stärker vermehrt hat.

Um das Jahr 2000 oder schon etwas früher wurden asiatische **Harlekin-Marienkäfer** (*Harmonia axyridis* ?) zur biologischen Bekämpfung von Blattläusen in Glashäusern eingeführt, von wo er sich bald auch in die Natur ausgebreitet hat und heimische Marienkäfer zu verdrängen beginnt. Vor einigen Jahren war im Spätherbst die ganze Hausmauer voll von ihnen, und ich konnte sehen, wie variabel sie punktiert waren.

Die **Motten** hießen bei uns früher pauschal alle nur „Zauberin“. Unter diesem Begriff fielen alle Nachtschmetterlinge. Von den kleinen echten Motten bis zu den großen Schwärmern und Nachtpfauenaugen (was noch mit dem mittelalterlichen Hexenglauben zusammenhängt, wo man glaubte, dass Hexen als Schmetterling verzaubert durch die Nacht flogen und sich von den Kühen z. B. die Milch holten. Das ostmitteldeutsch-tschechische Wort „Schmetten“ bezeichnete den Milchrahm. Der Schmetterling war also der Milchdieb. Dasselbe bezeichnet ja auch das englische

„butterfly“ (= Butterfliege). Dieser Aberglauben hat sicher vielen Schmetterlingen das Leben gekostet.

Auch die **Fledermäuse** haben bis heute noch an den Nachwehen alten Aberglaubens zu leiden. Werden deswegen oft nicht gerne gesehen.



1991 in einer Mausefalle auf der Marmeladestellage verunglückter Zaunkönig



1991 Bach-Kreuzspinne - gefunden im Grünfutter fürs Vieh (sehr selten!)

1991
Bisamratte
bei uns im Teich



Seltene Pilze



Gefranster Erdstern



Röhriger Keulenpilz (sehr selten!)

Wolliger
Scheidling



selten!

Das sind die Veränderungen in der Natur unserer Umgebung – soweit ich sie beobachten konnte. Nicht alles habe ich bemerkt und an vieles kann ich mich auch gar nicht mehr erinnern. Die Natur ist aber so großartig, dass sie niemand je in ihrem ganzen Umfang verstehen kann!

Man redet heute so viel davon, dass wir die Natur zerstören, das ist aber gar nicht möglich! Selbst wenn wir unsere Erde so herrichten, dass nur eine Mondlandschaft übrig bleibt, ist es immer noch Natur und folgt ihren Gesetzen! Nur für den Menschen muss sie sich dann einen anderen Ersatz suchen!

Das meint Markus Wieser im Juli 2022!

Information zu Markus Wieser von Josef Weinzettl

Markus Wieser (geb. 1934) ist Altbauer in Rente und wohnt in Züggenhöh, 2852 Hochneukirchen. Neben seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit beschäftigte er sich Zeit seines Lebens mit Phänomenen und Veränderungen in der Natur und tut es noch immer. Um sein Anwesen herum hat er über Jahrzehnte einen Schaugarten mit sage und schreibe ca. 1.700 Pflanzenarten angelegt. Darüber hinaus ist er ein ausgezeichneter Kenner der Pflanzen- und Tierwelt in der Region, ein gefragter Kenner klimatischer, phänologischer, geschichtlicher und prähistorischer Gegebenheiten seiner unmittelbaren Heimat und ein überaus interessierter Zeitgenosse und leidenschaftlicher Naturschützer. Auch große geologische Kenntnisse inklusive sein Wissen über die Fossilien seiner unmittelbaren Heimat zeichnen ihn aus. Auch mit dem Brauchtum der Gegend ist er bestens vertraut, und darüber hinaus hat er die Haus- und Familiengeschichten der Gemeinde Hochneukirchen-Gschaidt zum Teil bis ins Jahr 1600 zurückverfolgt.

